

EST,  
de von

billigsten Prämien  
umgebung bei  
Lillin.)

Verkauf.

am Eck der Ziegel- und  
He unter Nr. 15 befind-  
lich, worin sich ein Wirtshaus,  
Küchlergewölbe, dann eine  
bestehend aus 2 Zimmern,  
Küche, Keller und ein gro-  
ßer Garten befinden, ist aus-  
gezeichnet zu verkaufen. Näheres  
im Hause wohnenden Eigen-  
thümers (656-44)

Vermietung.

Schulgasse Nr. 11 ist  
eine Wohnung, bestehend aus  
Küche, Speis, Boden-  
keller vom 1. November  
an zu vermieten.  
Beim Eigentümer  
Moritz Lustig,  
Zudengasse Nr. 2.

4 fl. ö. W.

unterzeichnetem Bankhause  
Originallos zur 1. Vertheilung der  
Hamburger  
Kassaverlosung,  
5. Oktober d. J. stattfindet  
Gesamtvorlosgkapital:  
9,000 Mark.  
Gewinn 200,000 Mark,  
50,000, 30,000, 20,000,  
12,000, 7mal 10,000, 3mal  
6000, 3mal 5000, 16mal  
2000, 6mal 1500, 6mal  
1000, und viele von 500,  
u. s. w.

Originallos gezogen.  
Wahr zu haben.

H. Horwich,  
Banquier in Hamburg.

29. Septemb.		30. Septemb.	
Geld.	Waare.	Geld.	Waare.
105.00	108.00	105.00	108.00
47.00	48.00	47.00	48.00
98.00	99.00	98.00	99.00
29.50	30.00	29.50	30.00
24.50	25.00	24.50	25.00
24.50	25.00	24.50	25.00
24.50	25.00	24.50	25.00
24.00	24.50	24.00	24.50
18.25	18.75	18.25	18.75
17.00	17.50	17.00	17.50
13.00	13.50	13.00	13.50
96.60	96.75	96.60	96.75
97.60	97.70	97.60	97.70
97.70	97.80	97.70	97.80
87.00	87.20	87.00	87.40
115.70	115.90	115.90	116.00
45.80	45.90	45.95	46.00
15.95	16.00	15.95	16.00
5.50 1/2	5.51 1/2	5.51	5.52
5.50	5.51	5.50 1/2	5.51 1/2
9.32	9.34	9.32 1/2	9.34 1/2
15.00	15.00	15.00	15.00
9.52	9.55	9.52	9.55
9.75	9.80	9.75	9.80
11.70	11.75	11.70	11.75
1.73 1/2	1.74	1.73 1/2	1.74
115.75	116.00	115.65	115.75
115.50	115.75		
5 1/2	5 1/4		
L. S. 7	6 1/2		
5 1/2	5 1/2		

Pränumerations-Preise

Für Nord:		Mit Postversendung:	
Ganzjährig	10 fl. — 12 fl.	Ganzjährig	12 fl. —
Halbjährig	5 fl. —	Halbjährig	6 fl. —
Vierteljährig	2 fl. 50	Vierteljährig	3 fl. —

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

# Wrauder Zeitung.

Redaktion:  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude  
Expeditions- und Insertions-Bureau  
Hauptplatz, 6. Goldschreiber's Buchhandlung  
Für das Ausland übernehmen Aufträge für  
Insertate die Herren Haasenstein & Vogler in  
Hamburg-Altona, Otto Mohr in die Jäger'sche  
Buchhandlung in Frankfurt a. M. und H. Schulz  
& Comp. in Leipzig.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Nro. 119.

Dienstag den 4. October 1864.

XIII. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Ueber den Besuch, welchen der Herzog von Grammont dem Grafen Rechberg abstattete, circuliren mannigfache Versionen. Während man nach einer Mittheilung in „gut unternommenen Kreisen“ daran zweifelt, daß der Herzog von Grammont die französisch-italienische Convention officiell notificirt habe, deutet eine andere Mittheilung an, daß mehr als die schriftlichen Mittheilungen des Kaiserlich-österreichischen Cabinets die mündlichen Eröffnungen befriedigt haben, welche der Herzog von Grammont dem Grafen Rechberg zu machen beauftragt war. So wird der „Köln. Zig.“ aus Wien über eine Unterredung Mittheilung gemacht, welche zwischen dem Grafen Rechberg und dem Herzog von Grammont am 26. v. M. stattgefunden haben soll. Nach derselben hätte der französische Gesandte dem österreichischen Minister die mündliche Erklärung abgegeben, daß, falls binnen zwei Jahren die Ausöhnung zwischen Pius IX. und Victor Emanuel nicht erfolgt sei, die französische Occupation nicht fortauern würde. Nicht minder desavouirte der Bericht in der förmlichsten Weise den bekannten Artikel der „France“. Der Herzog, vom Grafen Rechberg hierüber interpellirt, sprach sich ausdrücklich dahin aus, daß diese Erklärungen nicht bloß der Ausdruck seiner persönlichen und privaten Meinung seien, sondern daß er zur Abgabe derselben autorisirt worden. Er kündigte zugleich für einen der nächsten Tage eine Depesche seines Cabinets an, welche dem österreichischen Cabinet jene vollständige Aufklärung über die Bedeutung und Tragweite der französisch-italienischen Convention geben werde, „welche zu erwarten die kaiserliche Regierung ein Recht habe.“ Der „Köln. Zig.“ des rheinischen Blattes spricht die Vermuthung aus, daß diese angelegte französische Depesche nicht identisch sein wird mit der Circular-Depesche, welche, wie verlautet, Herr Drouin de Lhuys an die Cabineten von London, Petersburg, Berlin und Madrid gerichtet hat. In Wien sei man sehr gespannt auf jene Darstellung, nach deren Eintreffen Fürst Metternich unverweilt auf seinen Posten zurückkehren wird, wahrscheinlich bereits mit der Antwort des Wiener Cabinetes versehen.

Dem von uns in der Sonntagsnummer unseres Blattes citirten Artikel der „France“ in der Conventionsfrage secundirt ein anderer gleichfalls inspirirter Artikel im „Constitutionnel“. Sie gleichen einander wie ein Ei dem andern. Etwas weiter geht der „Constitutionnel“ indessen im Schlusse seiner Auseinandersetzungen, indem er auch das Moment der Sensation am päpstlichen Hofe in Folge der Convention in das Verzeichniß seiner Betrachtungen zieht.

„Aber, fragt das Blatt sich selbst, habt Ihr vergessen, daß es die Zustimmung des heiligen Vaters bedarf?“ — und antwortet sich: „Nein, wir haben es nicht vergessen. Wir haben nur gedacht, daß eine Macht, welche sich seit langen Jahren nur durch fremden Schutz erhält, und der die Mittel zu einem selbstständigen Leben geboten werden, derartige Vorschläge nicht zurückweisen darf, ohne ihren Feinden gegen sich selber Recht zu geben.“ „Man spricht auch von „Sintergedanken“, wirft sich das Journal ferner ein; „allein es gibt keine Sintergedanken. Vor dem 15. September war die Situation falsch für Jedermann; heute ist sie wahr für Jedermann; wahr für Italien, das nun noch in Venedig Fremdlinge herrschen sieht; wahr für den römischen Stuhl, der in die Normal-Bedingungen jeder Herrschaft zurücktritt; wahr für Frankreich, das, sich selber treu bleibend, Rom nicht verlassen wird, bevor es nicht dem römischen Stuhle Bürgschaft gegen die Gefahren von Außen und die Mittel zur Gewährleistung seiner Sicherheit im Innern gegeben hat.“ — Das Ziel ist erreicht. Erwarten zu wissen ist in der That die beste Bedingung des Erfolgs für eine Politik, die weiß, was sie will, und die nur das Rechte will.“

Für die Bewegung, welche in den Gemüthern der Turiner Bevölkerung herrscht, möge folgende Stelle aus einem Artikel der „Unità“ Zeugniß ablegen:  
„Wenn am 21. d. das Blut auf dem Castellplatz maßweise floß, so wurde es am 22. auf dem Plage San Carlo in Wäcken vergossen. Die Carabinieri und die Truppen haben die Schlächter der Turiner gemacht. Dreißig Leichname und eine entsprechende Anzahl von Verwundeten, welche bis gegen hundert stieg, bedeckte diesen weiten Platz mit Bürgerblut. Hätte Emanuel Philibert seine Augen auf den Gangessekel seines Monumentes wenden können, der in das harte Herz Verwundeter und Sterbender verwandelt war, er hätte aus Schmerz das ehrene Nisur niedergebrosen. Nun hat die saporische Monarchie das napoleonische Kaiserreich um nichts mehr zu beneiden; die Megeleiten vom 21. und 22. September 1864 kommen denen vom 2. und 3. September 1851 ganz gleich; die Schlächtereien auf dem Plage S. Carlo scheinen nicht den Vergleich mit denen der Boulevards von Paris. Der Schalter ist dem Meister gleichgekommen, wenn er ihn nicht überstoßen hat! Fünfmal wenigstens wurde ohne Warnung auf das Geradenwohl unter die unbewaffnete Menge gefeuert, welche von allen Seiten von Truppen umgeben war, so daß sie nicht fliehen und der Megele entrinnen konnte.“

Dem Turiner General-Procurotor wurde die Anklage-Schrift gegen das abgegangene Ministerium überreicht. Eine Depuration von Senatoren und Deputirten erklärte vor La Marmora: daß das Volk entschlossen sei, gegen die Verleugung der Hauptstadt mit Barricaden und für den Sturz der Monarchie zu kämpfen. — Die amtliche „Turiner Zig.“ vom 30. v. M. publicirt die nachfolgende Zusammenfassung des neuen Cabinets: Lamarmora Präsident, Minister des Aeußeren und interimistisch der Marine; Lanza Minister des Innern; Sacini Arbeitsminister; Pettiti Kriegsminister; Sella Finanzminister und Rattoli Unterrichtsminister.  
Das Ministerium hat eine Proclamation veröffentlicht,

in welcher es sagt, das Cabinet nehme die Convention und die Uebertragung der Hauptstadt an und werde dieses Project der Kammer unterbreiten. Es werde ferner einen Mittelweg vorschlagen, um den Schaden, welchen Turin erleiden könnte, zu erleichtern, ohne sich jedoch von dem Termin zu entfernen, der durch die Convention für die Räumung Roms seitens der Franzosen festgesetzt worden. — Es ergibt sich hieraus, daß das neue Ministerium sich die Aufgabe stellt, für die Durchführung des mit Frankreich abgeschlossenen Vertrages einzustehen. Die Situation im Allgemeinen ist dadurch allerdings nicht unwesentlich beeinflusst, indem nunmehr das italienische Cabinet im Sinne der Transaction handelnd hervortreten wird. Es wird jedoch sein Vorgehen durch die Haltung des italienischen Parlaments bestimmt werden. Bis dahin ist natürlich den politischen Combinationen in der italienischen Frage ein weiteres Feld geöffnet, doch können diese überhaupt nicht eher eine festere Grundlage gewinnen, bis es nicht bekannt ist, welche Haltung das italienische Parlament zur Convention annehmen wird, da ein früherer Beschluß des italienischen Parlaments vorhanden ist, welcher Rom als Hauptstadt des Königreichs Italien erklärt. So lange dieser Beschluß, bemerkt das „Fremdenblatt“, nicht auf Grund der Convention vom italienischen Parlamente wieder aufgehoben ist, läßt sich wohl an den neuerlichen Act der italienischen Regierung nicht gut anknüpfen, da wenigstens die italienische Regierung an der parlamentarischen Behandlung der Regierungsacte festhält, und sie selbst sich nicht in der Lage sieht, außerhalb der Zustimmung der Landesvertretung vorzugehen, die bisherige Unterzeichnung der Convention demnach von diesem Gesichtspunkte noch nicht als eine verbürgte anzusehen ist.

Eine interessante Nachricht ist jedenfalls auch die, welche die Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Spaniens mittheilt und welche auf telegrafischem Wege dem Wiener Blättern mitgetheilt ward. Diese neueste Wendung der Politik Spaniens dürfte die römische Curie jedenfalls unangenehm berühren, im Grunde aber wäre der dießfällige Verlust für die römische Curie, wenn nämlich die Anerkennung Italiens durch Spanien sich auch wirklich bewahrheiten sollte, mehr nur ein moralischer, denn auf eine thatkräftige Unterstützung von Seite Spaniens konnte der römische Hof auch bis jetzt kaum rechnen. Die inneren Verhältnisse Spaniens sind nicht darnach angethan, daß es dem päpstlichen Stuhle im Nothfalle mehr als seinen moralischen Beistand hätte leisten können.

Man meldet der „Frankf. Postz.“ aus Wien, 27. September: „Seit gestern Abend weiß man hier bestimmt, daß der Kaiser Napoleon für Baden-Baden in Carlsruhe diplomatisch, also förmlich avisiert ist — der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind demgemäß sofort von der Insel Mainau dahin übersiedelt — und daß nicht bloß der König von Preußen, sondern auch der Kaiser von Rußland erwartet wird.“

Aus Paris, 27. September, wird gemeldet: „Der Abschluß der September-Convention hat den größten Theil der hiesigen Diplomaten bestimmt, wieder nach Paris zu kommen. Der preussische Botschafter, Graf von der Goltz, und der russische Botschafter, Herr v. Budberg, sind bereits wieder in Paris, und Fürst Metternich, der sich augenblicklich im Elsaß aufhält, trifft nächste Woche in der französischen Hauptstadt ein. Auch Persönlichkeiten anderer Art hat das plötzliche officielle Ausstehen der italienischen Frage nach Paris gelockt, wie z. B. Mlapka; Kossuth selbst soll hier erwartet werden.“

Als Anzeichen, wie sorgsam aufmerktsame Beobachter nach den Wetterzeichen aussehend, dienen folgende Notizen, welche dem „Botschafter“ aus Frankfurt zugehen: Marschall Niel, der berühmte französische Genie-Officier, hat in diesem Jahre das linke Rheinufer längere Zeit hindurch bereist; er wurde in Köln und Mainz erkannt. Marschall Niel ist derselbe, welcher auch in den Jahren 1856 und 1857 die Lombardie bereist hat, um — die Bewässerungen zu studiren. Die Kaiserin Eugenie ist in der Schwabach nicht von Tischer de la Pagerie, sondern von einem außerordentlichen Haushofmeister in der Person des Admirals Jurien de la Graviere begleitet; es ist dies derselbe, welcher im Jahre 1858 — die Bäder von Venedig brauchte. Diese anerkennungsvollen Parallelen mögen flüchtige Pflanzenarten, vielleicht sogar französische Ursprungs sein; nach den Vorgängen von 1859 wird man sie indessen nicht gänzlich unbeachtet auf die Seite legen können.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze liegen nun über die große Schlacht im Shenandoah-Thal ausführlichere Berichte vor: Sheridan griff Early, dessen Hauptquartier in Winchester war, am Morgen des 18. September an; den ganzen Tag hindurch wüthete der Kampf, bis die Confederirten am Abend mit schwerem Verluste den Rückzug antreten mußten. 5000 Mann an Todten und Verwundeten, 2500 Gefangene und fünf Kanonen ließen sie in den Händen des Feindes. Unter den Gefallenen sind die Generale Gordon und Shalder. Early retirirte mit seiner geschlagene Armee das Shenandoah-Thal hinauf und der siegreiche Sheridan besetzte die Stadt Winchester. Welche Verluste die Bundesstruppen erlitten haben, ist noch nicht festgestellt. General Weyssell war kämpfend gefallen. — Grant hat sich auf einige Tage nach Washington begeben. Während seiner Abwesenheit am 16. machte eine starke feindliche Reitertruppe einen verwegenen Streifzug mitten in die Linien der Unionsarmee hinein gegenüber Parison's Landing und trieb 2500 Stück Vieh weg. Es circulirten Gerüchte, General Sherman habe einen großen Theil sei-

ner Truppen nach Petersburg detachirt, um Grant zu verstärken.

Wien, 2. October. Was hat der Herzog v. Grammont mit dem Grafen Rechberg gesprochen? Hierüber ist unter der hiesigen Journalistik ein Kampf entbrannt, der nahezu schon komisch zu werden anfängt. Während an maßgebender Stelle auf das Bestimmteste versichert wird, daß der Herzog v. Grammont weder eine Note vorgelesen, noch aber viel weniger eine solche in Abschrift zurückgelassen hat, sondern die französisch-italienische Convention nur ganz im Allgemeinen verührte, befehligen sich die meisten der hiesigen Journale ihren Lesern allerlei Geschichten aus der erwähnten Zusammenkunft mitzutheilen, welche zum Mindesten einen Beweis von sehr geschäftiger Phantasie liefern. Der Stand der Dinge, soweit es eben die Haltung der österreichischen Regierung betrifft, ist heute noch genau derselbe, wie vor der Unterredung des Grafen Rechberg mit dem Herzoge v. Grammont, weil sich eben gar nichts ereignete, was zu einem Wechsel der Scenerie hätte Veranlassung bieten können. Die Mittheilung der Convention erfolgte noch nicht, Oesterreich kann deshalb ruhig in seiner Position verharren und vor Allem abwarten, welche endlichen Beschlüsse der heil. Vater, vor Allem das am nächsten Mittwoch zusammentretende italienische Parlament fassen wird. Den hier vielfach umlaufenden Nachrichten zufolge, die vor der Hand aber noch der Bestätigung bedürfen, wäre der Papst nicht geneigt, die Convention in ihren Consequenzen anzuerkennen, d. h. auf den annexirten Theil des Kirchenstaates officiell zu verzichten; ebenso schwierig dürfte es wohl sein, das italienische Parlament zur Aufgabe Roms als Hauptstadt Italiens zu bewegen, was wie natürlich als das Aufgeben der Unification anerkannt wird. Unter solchen Verhältnissen ist: Abwarten! die beste, ja die einzig mögliche Politik, und diese wird denn auch von der österreichischen Regierung bis auf Weiteres beibehalten werden.

Neben den italienischen Angelegenheiten ist die Zollfrage der hauptsächlichste Gegenstand der allgemeinen Discussion. Mit 1. October ist der deutsche Zollverein auf Grundlage des französisch-preussischen Handelsvertrages neu constituirt und sind somit die bisherigen Bemühungen Oesterreichs dieses Ereigniß zu verhindern, als gescheitert zu betrachten. Die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich, welche in Prag bekanntlich zwischen den Herren v. Hof und v. Haselbach gepflogen wurden, werden, obwohl augenblicklich für einige Tage unterbrochen, doch entschieden fortgesetzt und hofft man in Berlin „die bundesfreundlichen Beziehungen zu Oesterreich auch in dieser Richtung möglichst fruchtbringend zu gestalten.“ Von einem Eintreten Oesterreichs in den Zollverein ist unter den obwaltenden Verhältnissen natürlich vor der Hand keine Rede mehr, jedoch hat man hier die Hoffnung auf den Abschluß eines dem früher bestandenem ähnlichen Vertrages noch nicht aufgegeben. Wir bemerken hier so nebenbei, daß von Berlin aus in officiöser Weise „mannigfache sehr erhebliche Erleichterungen des gegenseitigen Verkehrs zwischen Oesterreich und dem Zollvereine schon in nahe Aussicht genommen werden.“ Wir unsrerseits wünschen, daß die Bundesfreundlichkeit Preußens sich auch auf anderem, namentlich politischen Felde bewähren möge.

Wien, 2. October. Wie der „Verfassung“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat das Finanzministerium endlich den auf die Durchführung der Justizreform in Ungarn Bezug habenden Entwürfen der ungarischen Hofkanzlei seine Zustimmung erteilt, insofern dieselbe für die durch die Reform entstehenden Mehrausgaben notwendig war. Tauschen keine neuen Hindernisse auf, so ist zu erwarten, daß die so lang verprochene Justizreform demnächst das Licht der Welt erblicken werde.

Die „Pol.“ meldet: „Wie wir aus sehr guter Quelle erfahren, haben Sr. Majestät fast alle Minister angewiesen, die genauesten Erhebungen anzustellen und sofort Vorträge darüber zu erstatten, ob und wie es möglich sei, den gebieterischen Anforderungen zur Sparsamkeit durch Veränderungen der Geschäftsscala zu genügen — die Herren Minister verständigt, daß die hiernach zu erwartenden Vorträge von Sr. Majestät dem Kaiser in Gegenwart der betreffenden Herren Minister einer unmittelbaren Durchführung unterzogen würden. — Noch entscheidener als bei Anlaß der allerbh. Initiative in Beziehung auf die Armee-reduction ist das Augenmerk dahin gelenkt worden, radicale Maßregeln in Ausführung — zunächst in Vorschlag — zu bringen.“

Wien, 1. October. Ueber das traurige Ereigniß, dem der bekannte, junge und talentvolle Mitarbeiter des „Pesti Napló“, Herr Sewer v. Reviczky, zum Opfer fiel, gehen der „Politik“ noch folgende Mittheilungen zu: Im Jahre 1860 wurde Herr Reviczky von einem jungen Oestricher, Namens Elek, der zu jener Zeit mit Weibehaft seines Officierscharacters aus der k. k. Armee getreten war, wegen einer Aeußerung über eine Dame gefordert, die nichts weniger als ehrenrührig war. Reviczky theilte den Sachverhalt einigen allgemein geachteten Persönlichkeiten in Großwardein mit, und erbat sich vom damaligen Stadthauptmann seine Mittheilung als Secundant. Dieser erklärte übereinstimmend mit Andern, daß die Angelegenheit nicht den Gegenstand eines Duells bilden könne, daß es eine gesuchte Stänkere sei, und er in seiner Stellung seine Mitwirkung nicht zusagen könnte. Er war aber bereit, persönlich einzumirken. Auf diese Vorstellung erfahrener und keineswegs muthloser Männer hin, gab Reviczky eine gleich-



zu verlassen. Derjenige, der auf's Neue sich ver-  
glied seiner Gesellschaft  
der Redaction von Ma-  
scheimende „Erdelyi Ne-  
te erste ungarische allge-  
segensvolles Wirken seit  
geehrten Väter bereits  
Institut betrachtet wer-  
sich sein kann, hat ihren  
und erweitert, daß sie nun  
benachbarten Donauufer-  
Anvollzugsetzung der nach-  
Hilfs des Verwaltungsr-  
Anstalt so hochverdiente  
vay bereits nach Um-  
migung der romanischen  
ntur zu gründen, der  
errichtenden Haupt- und  
sollen. Mit der Leitung  
Seite der Gesellschaft ein  
r Sachkenntnis, seines  
lichen Bildung, wie auch  
die Fähigkeit besitzt, die  
wollthätigen und in na-  
wichtigen Idee der Ver-  
Eingang zu verschaffen —  
guten Ruf der ungar-  
ren und ihre neue Richtung  
um ist Herr Emanuel  
gewesener Redacteur des  
ntagscorrespondent des  
d zuletzt als Redacteur  
Kandtagscorrespondenz  
Baterlande bereits einen  
unsererseits können der  
projectirten Geschäftsver-  
er Wahl nur gratuliren,  
ung, welche in neuester  
lande einen erfreulichen  
Romanien Eroberungen

mit denen sie Handel treibt, was wohl auch das Mittel war, um  
zu gelangen. Nur Wenige verstanden etwas Deutsch zu  
sprechen. Der Neugier des Publicums war die Anwesenheit der  
„Gazette“ eine willkommenige Gelegenheit, und ganze Schaaren ström-  
ten in den Tagen zum Frankfurter Thore hinaus, um die Fremden  
anzuhören.  
Ein Schauspieler Erfinder einer neuen Ka-  
meral. Der bisherige Regisseur des Victoriatheaters in Berlin,  
Herr Wagner, hat eine Revolverkanone erfunden, welche hinter einan-  
der sieben Schüsse abzufeuern im Stande ist. Derselbe hat nach  
der Hebung seines Contractverhältnisses mit dem Victoriathea-  
ter sich bereits nach London begeben, woselbst Versuche mit seiner  
neuen Erfindung angestellt werden sollen. Es ist ihm von der eng-  
lischen Regierung auch zur Befreiung der Reisekosten ein Ver-  
trag von 100 Pfd. St. gezahlt worden.  
Eine Nichte Garibaldi's, die sich ebenso nennt, wird im Laufe  
dieser Saison in London im Krystallpalast als Sängerin auftreten;  
denn dessen Empfehlungsbrief als ihren Namen bedarf sie wohl bei  
den Herren Engländern nicht.  
Auch ein Broncecandidate für Schleswig-Hol-  
stein. Aus Berlin wird folgendes tragische Ereigniß berichtet:  
Am Donnerstag, den 22. v. M., Abends gegen 8 Uhr, löst die Be-  
weiner der Hasenheide einen Schuß fallen, der weithin durch die öde  
Landschaft schallte und diese in die lebhafteste Bewegung brachte.  
Am nächsten Morgen fand man in einer der Pionierschützen die Leiche  
eines wohlgekleideten Mannes mit furchtbar zerstückeltem Kopf.  
Neben der Leiche lag ein abgeschossenes Doppel-Pistoll. Die bei der  
Leiche gefundenen Papiere ergaben, daß der Verstorbene ein Mann  
war, der in den unruhigen Zeiten Berlins mit einer Rolle gespielt  
und bis auf die letzte Zeit der äußersten Fraktion der Fortschritt-  
partei angehört hatte, ein Mann von Stand, Bildung und Reich-  
thum, der Berliner Gemeinderath und dänische Majoratsherr Friedrich  
v. Kunowski. Der Unglückliche litt seit wenigstens anderthalb  
Jahren an einer geistigen Krankheit, die eigenthümlicherweise in den  
letzten Monaten mehrfach aufgetreten ist. — am Größtenwahnsinn.  
Den Jober von seiner Person und seinem Wissen sehr eingenommen,  
suchte sich der Verstorbene — so theilt man uns mit — schließlich  
an er — der in unlegitimer Art mit dem verstorbenen Dänekönig  
verwandt war — sei der eigentliche Erbe von Schleswig-  
Holstein. Er hat sich offenbar in dem Wahne erschossen, man thue  
ihm Unrecht an, daß er nicht überleben könne. Schon seit  
langer Zeit hatten Kunowski's Collegen, die Stadtverordneten, be-  
merkt, daß es mit seinem Verstande nicht richtig sei, obwohl er seine  
Angelegenheiten ganz prompt und ohne Tadel besorgte. Aber seine Pri-  
vatgespräche waren vollständig konfus und gingen immer darauf  
hinaus, sich als möglichst vornehm und von aller Welt bewundert  
anzusehen. Mit dem Papst hatte er dinit, der Sultan hatte ihn  
zum Pascha von drei Rosschweifen ernannt, das waren so seine ge-  
wöhnlichen Erzählungen. Dabei hatte er stets ein spitzes Stilet in  
der Hand, mit dem er umherstoch, auch wohl im Scherz Stöße nach  
seinen Bekannten hin that, so daß seine Nähe gefährlich wurde. Dies  
veranlaßte die Stadtverordneten-Versammlung, Kunowski einen län-  
geren Urlaub gegen seinen Willen aufzubringen, nach dessen Ablauf  
er aber vor Kurzem wieder in sein Amt trat. Der Verstorbene war  
ein Mann von bedeutender Capacität und Bildung, die er sich na-  
mentlich durch weite Reisen verschafft hatte. So war er z. B. drei-  
mal in Jerusalem gewesen und trug deshalb auf seinem rechten Arm  
ein Zeichen, das ihm den Weg durch die ganze Wüste Sahara  
bahnte. Auch hatte er eine Decoration vom Bischof von Jerusalem  
erhalten.  
(Gegen die musikalischen Potpourris.) Ein  
französischer Correspondent des „Journal des Debats“ schreibt aus  
Paris: „Man spricht viel von dem musikalischen Geschmack der  
Deutschen, man rühmt denselben aller Orten. Ich zweifle keineswegs  
an dessen Vortreflichkeit; woher kommt aber ihre tolle Vorliebe für  
das Potpourri? Es gibt kein Programm, worin deren nicht ein oder  
zwei eingeschaltet sind, und das gilt für das ganze Auditorium als  
ein äußerster Hochgenuß. Was gibt es aber vom Gesichtspunkt der  
Aesthetik Anstößigeres und Barbarischeres, als hier ein Stück von  
solch mancher hie von in Frage zu stellen. — Wir sind zu  
diesen gedrängten Betrachtungen ganz besonders durch die  
verunglückte Darstellung von Donizetti's „Lucretia Borgia“  
veranlaßt worden, welche sowohl, was die Einzelleistungen,  
als auch die mangelhaften Ensembles betrifft, alle Zeichen  
der Leberstörung und ungenügend abgehaltener Proben an sich  
trug und demgemäß auch ziemlich spurlos vorüberging. —  
Einen weit besseren Eindruck brachte Herold's „Zampa“  
hervor. Die Musik ist reizend und melodios und nam-  
entlich der erste Act eben so von großer musikalischer Be-  
deutung, wie auch voll echter dramatischer Wirksamkeit  
ist. Der zweite Act ist schon bedeutend matter und der  
dritte vollends wirkungslos. Im ersten Acte ist es na-  
mentlich die wunderschön gehaltene Romanze Camilla's, die  
im ersten Finale enthaltene Barcarole und das herrliche  
Trinlied Zampa's, welche einen nachhaltigen Eindruck her-  
vorbringen. Einen eigenen Reiz erhält dieses Oper durch  
die glückliche Einflechtung des komischen Elementes in den  
Personen des Capuzzi, der Rita und des Dandolo, und ist  
das komische Duett im zweiten Act, wenn es anders gut  
zur Geltung gebracht wird, eine glanzvolle Nummer der  
Oper. Was die Aufführung betrifft, so konnte man im  
Ganzen damit zufrieden sein, und war namentlich Herr  
Fekter als Träger der Titelrolle ganz auf seinem Platze  
und konnte als Sänger wie als Schauspieler selbst rigoro-  
sen Ansprüchen genügen. Die ihm zunächst wichtige Partie  
der Camilla, welche durchaus passiver, also lyrischer Natur  
ist, befand sich in den Händen unserer ersten — drama-  
tischen Sängerin, in den des Hrn. Pajor nämlich. Es  
ist dies gerade ein solcher Mäßiggriff, als wenn man der  
lieblichen Coloratursängerin Hrn. Dalnoki die Partie der  
Bice, der Antonina, der Lucretia oder ähnliche streng dra-  
matische Partien zu singen geben möchte. Hrn. Pajor —  
dies erkennen wir gerne an — gab sich übrigens viele  
Mühe und wenn auch nicht Alles, ist ihr doch Manches ge-  
lungen. — Ein sehr beachtenswerthes Talent für komische  
Partien hat Herr Jusitioris als Capuzzi neuerdings an  
den Tag gelegt, nur hätte er eine in janglicher Beziehung  
gewandtere Rita neben sich gebraucht als dies Hrn. Láng  
zur Stunde noch ist. Mit frischem Humor, aber mit we-  
niger Frische der Stimme spielte und sang Herr Albisi  
den Dandolo. Die kleine Partie des Alfonso wurde von  
Herrn Dalnoki entsprechend durchgeführt. Chöre und  
Orchester hielten sich an diesem Abende — dem Benefice  
des verdienstvollen Capellmeisters Káldi — vortrefflich.  
Die Idee: in den Zwischenacten einer großen romantischen

Rosini, dort ein von Weber durcheinander mit Beethoven, Weber,  
Berdi, Meßner, Boieldieu, Mendelssohn und Donizetti zu einem  
abschließlichen Ragout zurecht zu machen und dieses im Vaterlande Mo-  
zart's tapfer anzuführen! Das soll man Mufft nennen? Was sollte  
man von einem Besessenen sagen, der sich einfallen ließe, in einem  
Athem poetische Phrasen, wo er sie fände, aus Racine, Victor Hugo,  
Lamartine, Aréand, Chénier, Corneille, Molière und Andere durcheinan-  
der herzujaugen.“ —  
In Hamburg mußte am letzten Dienstag die angelegte Vor-  
stellung von „Lucia von Hammermoor“ wegfallen und durch die  
„Weiße Frau“ ersetzt werden. In Folge einer von Pest angelangten  
Epidemie — des Herrn v. Kozich — die Hrn. v. Murska nicht  
länger vorenthalten werden konnte, wurde diese Sängerin nämlich  
dermaßen in ihrem Gemüth erschüttert, daß sie nicht nur ihr Auftre-  
ten an demselben Abende verweigerte, sondern auch auf der Erlaubnis  
zur sofortigen Abreise nach Pest bestand. Mit der Wiederholung der  
„Lucia“ ist sonach die Wirksamkeit des Hrn. v. Murska an der Ham-  
burger Oper überhaupt wieder in die Ferne gerückt. Denn es ver-  
lautet, die Direction des Stadttheaters habe dem bestigen Verlangen  
nachgegeben und Hrn. v. Murska abreisen lassen müssen, und soll dies  
in Begleitung eines Theatermitgliedes geschehen sein, welches den  
Auftrag hat, die Künstlerin so bald als möglich zurückzubringen.  
**Handels- und Börsennachrichten.**  
R. & R. Grad, 3. October. Der israelitischen Feier-  
tage wegen war das Getreidegeschäft ruhig; die letz-  
notirten Preise gelten unverändert. Auch an der Wiener  
Fruchtborse war des erwähnten Feiertages wegen das  
Geschäft ganz geringfügig; die Weizenpreise drückten sich  
abermals um 5—10 kr. Für Primaweizen findet sich an  
unserem Plage zu den bestehenden Preisen immer Abnahme;  
heute sind 1000 Megen 88 Pfd. á fl. 2.40 franco Bahn-  
station mit 2 Percent Aufmaß verkauft worden.  
Korn wird zu legnotirten Preisen gerne gekauft; in  
unserm letzten Berichte soll es bei Korn heißen:  
In Partien wird willig fl. 1.25 angelegt — statt wie  
es irrthümlich dort heißt á fl. 1. —  
Spiritus ist en detail unverändert zur letzten  
Notiz.  
Die Bitterung ist heiter und kühl.  
Der Maros-Wasserstand ohne Veränderung.  
\* Wien, 1. October. (Verlojungen.) Bei der  
heute vorgenommenen 26. Ziehung der Creditlose wur-  
den folgende 19 Serien gezogen: 2216, 1823, 23, 3913,  
1833, 2993, 1091, 1969, 2608, 1539, 4183, 3268, 281,  
3631, 2970, 1019, 3356, 339, 315.  
Die Gewinne vertheilt sich auf folgende in diesen  
Serien enthaltene Nummern:  

Serie	Nr.	Ge- winn	Serie	Nr.	Ge- winn	Serie	Nr.	Ge- winn
339	22	200000	2993	29	400	1969	5	400
1833	29	40000	3356	40	400	2608	6	400
1019	21	20000	2216	6	400	1019	78	400
2970	57	5000	3268	11	400	23	31	400
3356	96	5000	3631	45	400	3631	9	400
3913	99	2000	3356	42	400	2216	61	400
2970	80	2000	1969	13	400	3268	45	400
339	28	1500	1019	34	400	3268	2	400
3356	25	1500	2970	10	400	1823	69	400
339	34	1500	3913	41	400	23	72	400
2993	78	1000	1969	98	400	1539	51	400
3631	18	1000	3356	69	400	1823	67	400
3356	100	1000	281	95	400	23	85	400
339	46	1000	2970	3	400	315	51	400
1091	27	1000	339	85	400	281	70	400
3631	41	1000	3631	43	400	339	49	400
2970	42	400	3631	55	400			

  
Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen, hier nicht  
aufgeführten 1850 Stück Loose gewinnen jedes 145 fl. ö. W.  
Bei der heute stattgehabten Verlosung der Pospit-  
al-fondslose wurden folgende Serien gezogen: Serie

Nr. 22 129 182 301 832 977 1095 1373 2149 2234  
2484 2618 2854 2980 3138 3324 3640 3745. Auf diese  
Serien entfallen folgende Treffer: S. 1324 Nr. 42 ge-  
nimmt 25,000 fl. S. 3138 Nr. 48 gew. 4000 fl. S. 1095  
Nr. 9 gew. 2000 fl. S. 3640 Nr. 21, S. 1373 Nr. 2  
gew. je 500 fl. S. 2618 Nr. 40, S. 501 Nr. 43, S.  
22 Nr. 3 gew. je 300 fl. S. 129 Nr. 46, S. 2234 Nr.  
18, S. 977 Nr. 23, S. 129 Nr. 20, S. 2234 Nr. 10,  
S. 3138 Nr. 14 gew. je 100 fl. S. 2980 Nr. 5, S. 182  
Nr. 1, S. 977 Nr. 30, S. 1373 Nr. 30, S. 3640 Nr.  
17, S. 3640 Nr. 35, S. 3745 Nr. 37, S. 3324 Nr.  
15, S. 129 Nr. 45, S. 1095 Nr. 19, S. 777 Nr. 76,  
gew. je 50 fl. S. 501 Nr. 8, S. 501 Nr. 48, S. 3745  
Nr. 25, S. 3138 Nr. 22, S. 3324 Nr. 37, S. 3324  
Nr. 10, S. 2149 Nr. 32, S. 3640 Nr. 37, S. 1095  
Nr. 14, S. 2234 Nr. 19, S. 22 Nr. 18, S. 2149 Nr.  
29, S. 2618 Nr. 12, S. 3138 Nr. 39, S. 977 Nr. 4,  
S. 977 Nr. 8, S. 1373 Nr. 25, S. 977 Nr. 33, S.  
129 Nr. 21, S. 182 Nr. 10, S. 1095 Nr. 20, S. 3138  
Nr. 16, S. 501 Nr. 36, S. 2484 Nr. 42, S. 3640 Nr.  
10 gewinnen je 30 fl. Alle übrigen in den gezogenen Se-  
rien enthaltenen Nummern gewinnen je 12 fl.  
Haupttreffer bei der heutigen Ziehung der 1864er Jose-  
phinennummern: 19 67 234 296 395 581 621 770 962  
1136 1402 1816 2299 2353 2681 2979 3696 3889.  
Gewinne: Serie 1402 Nr. 5 fl. 70000. S. 2979 Nr.  
10 fl. 40000. S. 296 Nr. 49, S. 395 Nr. 34, S. 395  
Nr. 47, S. 2299 Nr. 5, S. 2681 Nr. 40 zu fl. 5000.  
S. 234 Nr. 29, S. 296 Nr. 1, S. 395 Nr. 15, S.  
2299 Nr. 4, S. 2979 Nr. 13 zu fl. 1000. S. 19 Nr.  
27 35, S. 67 Nr. 14 42, S. 234 Nr. 2 5 13 21 45,  
S. 296 Nr. 23 29, S. 395 Nr. 19 42, S. 581 Nr. 10  
30, S. 621 Nr. 19, S. 770 Nr. 10 14 26 37, S. 962  
Nr. 12 28, S. 1136 Nr. 4 7 10 14 16 30 40, S. 1402  
Nr. 26 37, S. 1816 Nr. 5 7 15 30 33, S. 2299 Nr.  
4 20 31 34 48, S. 2681 Nr. 33, S. 2979 Nr. 33 40  
46, S. 3696 Nr. 13 27 28 39, S. 3889 Nr. 43 zu fl.  
400. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen  
Nummern gewinnen 300 fl.  
**Bestschießen vom 3. October.**  

Herr	Wage	Biere	Dreier
Herr Johann Domány	1	—	3
„ Ernst Richter	—	4	7
„ Gustav Kofka	—	2	1
„ Szentpéter Antal	—	1	4
„ Wenzel Felgenhauer	—	1	1
„ Karay Imre	—	—	2
„ Franz Kerner	—	1	1
„ Josef Borimba	—	1	—
„ Wilhelm Winkler	—	1	—
„ Johann Wittel	—	—	4
„ Baron Simonyi Pajos	—	—	1
„ Ambrózy István	—	—	2
„ Bernhard Blau	—	—	1

  
Im Ganzen wurden 145 Pöller geschossen.  
**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 3. October 1864.  

5% Metalliques	70.05
5% National-Anlehen	78.90
1860. Staatsanleihe	91.15
Bankactien	774.—
Creditactien	182.70

  
**Wechsel-Cours.**  

London	116.10
Siber	115.75
Dufaten	5.51 <sup>10</sup> / <sub>10</sub>

  
Gliederung und auf den Gang der Handlung nimmt. Inso-  
weit diese Anforderungen an eine Anfängerin gestellt wer-  
den können, oder besser: insofern diese bei einer solchen her-  
abgemindert werden müssen, hat Frau Fuchs das Mög-  
lichste geleistet. Vorthelhaft sprechen für sie der Reiz einer  
imposanten Erscheinung und der Wohlklang einer schönen,  
sympathischen Stimme. Ihre schöne und sehr dankbare  
Arie im ersten Act hat sie recht wirkungsvoll gesungen, so  
wie die Schönheit und Reinheit ihres Organs in dem herr-  
lichen Finale des ersten und in der großen Anstiegs-  
scene des dritten Actes in wohlthuender Weise hervortrat; daß  
ihre Mezzavocce noch wenig ausgebildet und ihr Spiel kalt  
und ihre Bewegungen auch hie und da noch edig sind, darf  
bei einer Anfängerin nicht verwundern, aber auch nicht hart  
getadelt werden. Gewiß ist, daß Frau Fuchs mit äußern  
und innern Mitteln von der Natur, verschwenderisch möchten  
wir sagen, ausgestattet, den Beruf für die Bühne mit sich  
bringt, auf der sie bei fortgesetztem emsigen Fleiß und ern-  
stlichen Studien noch schöne Erfolge zu erringen bestimmt sein  
dürfte. — Die zweite männliche Hauptrolle, die des Car-  
los, führte Herr Jusitioris in einer Weise durch, welche  
das schöne Talent dieses jungen Künstlers klar und ungewei-  
selfhaft hervortreten ließ. Mit edlem Anstande und freier,  
sicherer Haltung gab er ein lebensvolles Bild der edlen  
Männlichkeit des leichtsinnigen aber ritterlichen Königs, und  
wie sein Spiel, so war auch sein Gesangsvortrag, und  
namentlich dort, wo die mächtig erregte Leidenschaft oder  
energische Thätigkeit ausgedrückt werden sollen, von großer  
Wirkung; so in dem effectvollen Terzett des ersten,  
in der Scene mit Sylva im zweiten und endlich in  
der großen Gruffsene des dritten Actes. — Der undant-  
bare Part des Sylva wurde von Herrn Ddry zwar ge-  
nügend durchgeführt, doch hätten wir nach den bisherigen  
Leistungen dieses vielversprechenden jungen Sängers Besseres  
erwartet, als er in der That geboten. — Im Ganzen ging  
die beliebte Oper mit Schwung und Präcision über die  
Scene und ließ so den enthusiastischen Beifall, der den Trä-  
gern der Hauptrollen zu öfteren Malen gespendet wurde,  
als vollkommen gerecht und verdient erscheinen. — Der  
Aufführung von Csákár's Oper „A Kunok“ waren wir  
verhindert beizuwohnen, doch lautet das, was uns von com-  
petenter Seite darüber gesagt wurde, nicht eben erfreulich,  
und soll namentlich die neue Besetzung, welche diese Oper  
erfahren, dem Publikum eben nicht sehr angenehm ge-  
wesen sein. —

